



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Meißner, Alfred: Ein Passahfest : (1421.)

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Ein Passahfest.

(1421.)

O schwarze Judenstadt! im lauten Prag,
Ein stummes, trauerndes Jerusalem,
Durch deine Gassen zieht am hellen Tag
Das ewige Gespenst von Ehedem.
Lebend'ges Grab! in deine Räume fällt
Kein heller Schimmer und kein Hauch der Welt,
In deinen Gassen ist die Jugend alt,
Der Frühling dufflos und die Sonne kalt,
Durch hohe Dächer kaum ein Sonnenblick.
Hier schweigt die Lippe und hier schweigt der Stein,
Hier schläft des Lebens Wettkampf und Geschick,
Nur Juda's Trauer wacht und schläft nicht ein.

Sie schläft nicht ein! o geh', du Christenkind,
Des Weges durch die kalten Dämmerungen,
Wo träufelnd Naß von allen Mauern rinnt,
Als sei vom Schmerz der Stein sogar bezwungen,
S'ist Abend schon und durch die Fenster bricht
Ein karger Schein von Sabbathlampenlicht.
Da tönt aus jedem Hause noch der Sang,
Erzählend von den ewig neuen Leiden
Das Lied, das einst an Babels Strömen klang,
Das Klaglied von den Harfen an den Weiden,
Es ist das Lied der schlummerlosen Haft,
Aus Juda's ewiger Gefangenschaft,
Als saß' Nebukadnezar noch zu Thron
Und Prag sei Susa oder Babylon!

* * *

Das Passahfest ist mit dem Frühling kommen.
 Da feiert frohe Raft die Judenstadt,
 Der Fremde selbst wird gastlich aufgenommen,
 Und Juda's Sitte macht ihn froh und satt.
 Verbannt sei heut' des Lebens bitt'res Kränken,
 Verbannt das Lied, das heut' an Schmerzen rührt; —
 Es lebt das Fest, des Tages Angedenken,
 Der Israël aus seiner Haft geführt.

Und festlich steht des Rabbi's Chaim's Halle
 Für Jung und Alt — im festlichen Gemisch —
 Die Enkel und Verwandten sitzen alle
 Im Kreise um den weißgedeckten Tisch.
 Die schöne, reiche Tafel! auf ihr prangt
 In Schüsseln blank, was das Gesetz verlangt,
 Der grüne Lattich und das Fleisch vom Lamme,
 Die Kost der Väter im Aegypterland
 Steht prangend, und die Sabbathlampenflamme
 Läßt heit're Schatten tanzen an der Wand.

Wie stolz das südländliche Auge blitzt
 Des Patriarchen mit getheiltem Barte,
 Der königlich auf hohem Pfühle sitzt —
 Um ihn der Enkel Kreis, der dichtgeschaarte.
 Er hat ein Väterpfand aus alten Tagen,
 Mit krausen Lettern, ein vergilbtes Buch,
 Die heilige Agada aufgeschlagen,
 Und liest d'raus singend manchen theuren Spruch.
 Und wie der Vers von seiner Lippe schäumt,
 Die Seele von der Väter Heimath träumt.
 Ach, eine frohe Botschaft bringt der Reim:
 „Der Glaube macht euch frei und bringt euch heim!“

„Er bringt euch heim!“ So jauchzt des Greisen Seele,
 Doch von dem Tische schleicht der Enkelsohn,
 Er birgt die Stirn, daß er die Thräne hehle —
 Ihm dünkt, er hörte fernen Glockenton.
 Und leise spricht er: Weh' dir, Sang der Ahnen,
 Du schönes Lied vom Heimathsparadies,

Vergessen hat auf harten Unglücksbahnen
 Uns der Messias, den die Schrift verhieß:
 O Harren, tausend Jahr! Die Zeiten luden
 Auf Juda's Schultern nur noch ärg're Last,
 Die Kinder Baal's, sie haften nicht die Juden,
 Wie jetzt der Christ den jüd'schen Bruder haßt!

Was wird aus uns in dieser Zeit der Schmerzen,
 Inmitten all' der kämpfenden Partei'n?
 Ach, jede Waffe zückt nach unfrem Herzen,
 Und jeder Glaube wirft nach uns den Stein!
 Und ward am Markt der Laib des Brodes theuer —
 Gleich nugt die freche Gier des Volkes Wahn;
 Ist schlecht die Ernte, farg die Frucht der Scheuer —
 Gleich tönt der Ruf: der Jud' ist schuld daran!
 Vom Christenkind, zum Passahfest geschlachtet,
 Ein neues Märchen weiß der Frevelmuth,
 Die Kirche, die nach Gold und Seelen schmachtet,
 Sie achtet nicht ein wenig Judenblut!
 O traurig Loos! in Schmach und Schande leben,
 Von Jugend an verachtet und geheßt,
 Dem Lamme gleich vor'm Zahn des Wolfes beben,
 Der uns umkreiset und verschlingt zuletzt!
 O hartes Loos! kein freies Glück erhaschen,
 In Lumpen heucheln die erlogne Noth,
 Und an des Lebens Strom in Sorgen waschen
 Das Körnlein rothen Gold's aus Sünd' und Noth,
 Bis wilde Raublust im empörten Haufen,
 Uns auszuplündern kömmt — und uns zu taufen!

Der Ahn ist taub! Er hört die Worte nicht,
 Die hinter ihm der Sohn verzweifeld spricht.
 Indes die Jugend grollet und verdorrt,
 Labt Glaubenssthan das Alter fort und fort.

Doch blut'ger Schimmer leuchtet durch die Scheiben,
 Besorglich vor die Thüre stürzt der Sohn,
 Da kömmt's heran, wie Meeresfluthen treiben,
 Mit Wehgeheule und mit Schlachtenton!

Am schwarzen Thurme loht die Beckfranzflamme,
 — Zu Prag des Unheils Zeichen für und für —
 Und rothe Kreuze, nicht mit Blut vom Lamme,
 Stehn frischgemalt an jedes Juden Thür!
 Es ist zu spät um Haus und Hof zu wahren;
 Es wächst der Schein und näher ziehn die Schaaren.
 O Wahn der Zeiten, unheilvolle Nacht,
 Erneust du wieder eine Judenschlacht?

Vom wilden Volk getroffen ohne Gnade
 Hinstürzt der Jüngling vor des Hauses Thor,
 Indes der letzte Vers aus der Agade
 „Du führst uns heim!“ noch tönet an sein Ohr.

Alfred Meißner.